

# Der Remsthal-Bote.

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.**

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 Mk., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garnanzzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3spaltige Zeile 10 Pf. berechnet.

Nr. 126.

43. Jahrgang.

Freitag den 18. August 1882.

## Am t l i c h e B e k a n n t m a c h u n g e n .

### B e k a n n t m a c h u n g

**des K. Medizinalkollegiums, Abtheilung für die Staatskrankenanstalten, betreffend die Aufnahme unbemittelter inländischer Ohrenleidender in die Ohrenklinik des Medizinalraths Dr. Hedinger in Stuttgart.**

Um unbemittelten inländischen Ohrenleidenden die Aufnahme in der Ohrenklinik des Medizinalraths Dr. Hedinger in Stuttgart zu erleichtern, ist aus Staatsmitteln eine entsprechende Summe ausgesetzt und gelten für die Aufnahme in genannte Klinik folgende Bestimmungen:

1) Es werden nur solche unbemittelte Württemberger zum Genusse der Wohlthat zugelassen, welche durch ein Ohrenleiden, das noch als heilbar der ärztlichen Pflege bedarf, in ihren Erwerbsverhältnissen beeinträchtigt werden und für welche die Hälfte des entstehenden Aufwandes aus öffentlichen Kassen bestritten wird, oder denen nach ihren Vermögens- und Erwerbsverhältnissen die Bestreitung des ganzen entstehenden Aufwands unmöglich ist, die aber doch die zweite, nicht auf die Staatskasse zu übernehmende, Hälfte ganz oder theilweise aus eigenen Mitteln oder vermöge anderweitiger Unterstützung ersehen können.

2) Diejenigen Unbemittelten, welche die Aufnahme nachsuchen, haben von Seiten der Ortsobrigkeit ein Zeugniß über die Uebernahme der hälftigen Kosten auf die Armenkasse, beziehungsweise über ihre Vermögens- und Erwerbslage, beizubringen, wozu die Formulare von Medizinalrath Dr. Hedinger unentgeltlich bezogen werden können.

Bei Angehörigen des Landjägerscorps, der Forst- und Steuerschutzwache und bei den niederen Bediensteten der Verlehrsanstalten genügt ein Zeugniß ihrer vorgesetzten Dienstbehörde über ihre Bedürftigkeit.

Ebenso genügt bei Personen, welche in der Fürsorge des Localwohlthätigkeits-Vereins und der Stadtmosenpflege in Stuttgart stehen, ein Zeugniß des Vereinsorgans über die Bedürftigkeit.

3) Medizinalrath Dr. Hedinger ist befugt, Aufnahmesuchende, deren Unheilbarkeit wahrscheinlich ist, zurückzuweisen.

4) Der Betrag der Entschädigung des Medizinalraths Dr. Hedinger für ärztliche Behandlung, Wohnung und Verköstigung ist auf 2 Mk. pro Tag festgesetzt. Für Kranke, welche der Fürsorge des Medizinalraths Dr. Hedinger für Wohnung und Kost nicht bedürfen, wird 1 Mk. in Berechnung gebracht. Für beiderlei Kranke übernimmt der Staat die Hälfte der Kosten.

Die K. Oberämter und Oberamtsphysikate werden beauftragt, Sorge dafür zu tragen, daß vorstehende Bekanntmachung in die Localblätter aufgenommen werde.

Stuttgart, den 11. August 1882.

K. Medizinal-Kollegium,  
Abtheilung für die Staatskrankenanstalten,  
für den Vorstand:  
Hölder.

Waiblingen.

### Gras-Verkauf.

Das Dehnd- und Nachgras von den städtischen Plätzen am Remsdurchstich wird am nächsten

Montag den 21. d. Mts., Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhaus verkauft.

Hiezu sind die Liebhaber eingeladen.

Den 16. August 1882.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

### Allmand-Obstverkauf.

Mit dem Verkauf des städtischen Allmandobstes, geschätzt zu ca. 700 Simri, wird am nächsten

Montag, den 21. d. Mts. begonnen. Versammlung Abends 4 Uhr auf dem Galgenacker.

Hiezu sind hiesige und auswärtige Liebhaber eingeladen.

Den 16. August 1882.

Stadtschultheißenamt.

### Privat-Anzeigen.

#### Lehrergefangverein.

Nächsten Samstag Nachm. 2 Uhr wird in Winnenden mit den Lehrern des hintern (Winnender) Sprengels ein Gesangverein abgehalten.

Mitzubringen sind die kirchlichen Männerchöre von „Weber“ und „Heims“ Nieder Sammlung.

Färber.



Waiblingen.

Ein junger kräftiger

### Mensch

von rechtschaffenen Eltern, welcher die Bäckerei erlernt hat, findet sogleich eine Stelle.

Bei wem? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Es wird Jemand zu einem gangbaren Artikel zum

### Haufiren

gesucht.

Von wem? sagt

die Redaktion d. Bl.

Waiblingen.

Unterzeichneter bringt seinen

### Vorkauf

in empfehlende Erinnerung.

Einkauf von alt Zinn, Zink, Kupfer, Messing, Blei u. s. w.

Ulmer

### Minsterbau-Loose

á 3 Mark

mit Hauptgewinnen von Mark 75,000, 30,000, 10,000, 2 á 5000, 10 á 2000, 20 á 1000, 100 á 500, 100 á 250, 200 á 100, 1000 á 50, 2000 á 20 M. u. u.

Wasseralfinger

### Kirchenbau-Loose

á 1 Mark

mit Hauptgewinnen von 10,000, 5,000, 2,000, 1,000 M. u. empfiehlt

S. Haas.

Waiblingen.


### Obst-Verkauf.

Samstag den 19. August Abends 4 Uhr

wird aus der Verlassenschaft des † Christoph Klingler der zu 85 Simri geschätzte Obst-Ertrag auf 2 Grundstücken im Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Man versammelt sich auf der Staipe beim Garten des Herrn Apotheker Helm.

## Turnverein Waiblingen.

Nächsten  

**Sonntag den 20. August**  
 wird in **Heslach** das  
**Gauturnen** des mittleren  
 Neckargaus abgehalten.

Dieser hiesigen Mitglieder, welche  
 sich dabei betheiligen, werden hiemit ersucht,  
 sich am nächsten Samstag Abends 8 Uhr  
 zu einer näheren Besprechung in der Turn-  
 halle einzufinden.

Der Turnrath.

Waiblingen.

**Das Oehmdgras**  
 von 28 Ar in der Spittelhalben hat zu  
 verkaufen

G. F. Busch.

Waiblingen.

Nächsten Samstag und Sonntag ist  
 fettes



**Sammelfleisch**  
 zu haben bei

Gustav Bölder.

Waiblingen.

Wir suchen einen tüchtigen und soliden

## Mann

dem wir eine gut lohnende Arbeit in Alford  
 geben können.

**Thonwaaren- & Salzziegel-Fabrik**  
**Waiblingen**  
 vormals **Ernst Bissl & Cie.**  
 Hess.

Waiblingen.

Das

## Oehmdgras

von 5 1/2 Viertel hat zu verkaufen  
 Wittwe Haas.

Waiblingen.

Die

## Mösterei- Einrichtung

der Unterzeichneten kann von heute an  
 wieder benützt werden.

Johs. Pfänder's Wittwe.

Waiblingen.

## Obstmahltrug-Verkauf.

Ein Mahltrug, rund, mit zwei  
 Läuffern, in gutem Zustand, zur Benützung  
 für Pferd oder Rindvieh.

Näheres b. d. Redaktion d. Bl.

Waiblingen.

Es ging eine

## Cylinder-Uhr

sammt Kette verloren von Waiblingen  
 bis Cannstatt. Abzugeben im Waldhorn  
 gegen Belohnung.

## Trunksucht

sogar im höchsten Stadium, beseitigt sicher  
 mit, auch ohne Vorwissen, unter Garantie  
 der Erfinder d. M. und Spezialist für  
 Trunksuchtsleidende **Dr. Konehky**, Berlin,  
 Invalidenstr. 141. Atteste, deren Wichtigkeit  
 von Königlichem Amtsgerichten und Schulzen-  
 Aemtern bestätigt, gratis. Nachahmer beachte  
 man nicht, da solche nur Schwindel treiben.

## Der kleine Mann und das Großkapital.

Fürst Bismarck hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Ver-  
 hältnisse des Bauern- und Handwerkerstandes, die schon seit Jahren  
 gedrückt sind, zu bessern. Es sind ja dabei nicht bloß die Steuern,  
 welche auf diese Bevölkerungsklassen drücken, es ist hauptsächlich die  
 fremdländische Konkurrenz und ebenso die **erdrückende Macht**  
**des Großkapitals**, unter welcher sie leiden. In diesem Bestreben  
 des Reichskanzlers unterstützen ihn die Konservativen. Die Liberalen  
 und Fortschrittler wollen dagegen von den Reformplänen des Fürsten  
 in der Steuerfrage nichts wissen, theils aus Haß gegen den  
 mächtigen Widerfacher, theils weil ihnen die Freihandelstheorie als  
 unfehlbares Heilmittel für alle Volksschäden gilt, **vornehmlich**  
**jedoch, weil sie mit dem herrschenden Juden- und Geld-**  
**fürstenthum einen engen Bruderband geschlossen haben und**  
 demzufolge von der Sorge geplagt sind, ihre Goldgrube möchte  
 durch die Bismarck'schen Reformen mehr oder minder zum Versiegen  
 gebracht werden. Wie sehr Hilfe noth thut, zeigt ein Schreiben,  
 welches dem Reichskanzler aus einer Stadt der Rheinprovinz zukam,  
 folgenden Inhaltes: „Sie treffen das Richtige, wenn Sie die jetzigen  
 Steuerlasten als für den Staat verderblich ansehen, und ich stehe  
 mit meiner Behauptung nicht allein, wenn ich sage, daß alle Unzu-  
 friedenheit, die leider im deutschen Reiche herrscht, lediglich auf  
 die so drückenden kommunalen Steuerlasten zurückzuführen ist. Die  
 jetzigen Steuerverhältnisse bieten den Sozialdemokraten das beste  
 Mittel, das Volk gegen die Regierung aufzuwiegeln, und tritt  
 nicht bald eine Erleichterung ein, so geht Alles, was nicht reich  
 ist, nach einem kurzen Besuche bei den Fortschrittlern zu den Sozial-  
 demokraten über.“ Der Schreiber des Briefes erwähnt dann,  
 daß er bei einem Einkommen von etwas über 3000 Mark 726  
 Mark an Steuern zu bezahlen habe, und schließt: „Ich bitte Euer  
 Durchlaucht, sich durch nichts heirren zu lassen, auf dem eingeschlagenen  
 Wege fortzufahren und einem schlichten Manne zu glauben, daß  
 auch das deutsche Volk zur Erkenntniß kommen wird.“

Was dieser Mann aus der Rheinprovinz schreibt, das würden  
 Tausende im deutschen Reich auch unterschreiben. Und nicht bloß  
 im Reich seufzt man unter diesen Verhältnissen, selbst in der von  
 den Demokraten so sehr gepriesenen Schweizer-Republik, wo man  
 doch denken sollte, es sei nach demokratischem Rezept alles recht  
 und alles gleich, werden ganz ähnliche Klagen laut.

Ein radikales Blatt aus dem Argau berichtet: Die Noth  
 unsrer **Kleinbauern** ist in Folge der Mißjahre auf eine  
 erschreckende Höhe gestiegen, betäubend zahlreich sind die Konkurs-  
 steigerungen und mancher Familienvater, der mit Aufbietung  
 aller Kräfte sich und die Seinigen vor dem ökonomischen Ruin zu  
 wahren versucht, muß zusehen, wie alle Anstrengung nichts nützt.  
 Heimwesen um Heimwesen kommt unter den Hammer, unaufhaltbar  
 treiben wir einer Zeit entgegen, wo der Kleinbauernstand ver-  
 schwunden sein wird und der Grundbesitz sich nur in den Händen  
 Einzelner — wie in Irland — befindet.

Nach diesen Klagen aus der Schweiz wäre man dort am  
 Ende froh an Bismarck's Reformplänen. Aber unser Prophet gilt  
 in seinem Vaterlande nichts; oder vielmehr er darf nichts gelten,  
 weil sonst an den Tag käme, daß er, Bismarck, der wahre Freund  
 des deutschen Volkes ist, daß dagegen seine Gegner zuerst immer  
 an den eignen Beutel denken, nicht aber an das Wohl des Nächsten. —

## Württemberg.

**Brenningsweiler**, 16. August. In den Weinbergen des  
 Joh. Leyer, Joh. Sohn hier, sind schwarze Trauben zu sehen.

**Belzheim**, 15. Aug. Bei der Benzinexplosion,  
 über welche schon berichtet wurde, schlug sofort nach der Detonation,  
 die ungeheuer stark war und weithin gehört wurde, das Feuer zu  
 allen Fenstern des Hauses heraus; die Feuerwehr war augen-  
 blicklich zur Stelle und ihr ist es zu verdanken, daß weiteres Un-  
 glück vermieden wurde. Es war zuerst ganz unmöglich in das  
 Haus einzudringen, da der Rauch und das Feuer zu stark waren,  
 so daß leider, wie berichtet, zwei Töchter im Alter von 15 und 17  
 Jahren den Feuertod fanden; eine ältere Tagelöhnersfrau ist ihren  
 schrecklichen Brandwunden erlegen. Sämmtliche Familienangehörige  
 erhielten theilweise lebensgefährliche Brandwunden, doch befinden  
 sie sich heute alle außer Gefahr. Die Beerdigungen der  
 Kinder und der erwähnten Frau fanden unter großer Theilnahme  
 der ganzen Gegend statt.

**Seidenheim**, 15. August. Gestern Abend wurde in der Nähe der  
 Württ. Rattunmanufaktur durch den letzten Zug ein Arbeiter von  
 Schnaitheim überfahren und war sofort todt. Ob Unglücksfall  
 oder Selbstmord vorliegt, muß die gerichtliche Untersuchung er-  
 geben.

**Alm**, 14. Aug. Daß viele Leute das Betteln der ehrlichen  
 Arbeit vorziehen, kann nicht Wunder nehmen, wenn man erfährt,  
 daß bei einem heute hier von der Polizei wegen Bettels festge-  
 nommenen Manne die Summe von 13 M. 51 Pf. vorgefunden  
 wurde. Wenn auch dessen Angabe, er habe hievon 4 M. von einer  
 Anverwandten erhalten, auf Wahrheit beruhen sollte, so hat er  
 zugegebener Maßen den Rest von 9 M. 51 Pf. in anderthalb  
 Tagen zusammengebetzelt, immerhin eine Summe, die selbst der  
 beste Arbeiter in dem gleichen Zeitraum nicht zu verdienen im  
 Stande ist. — Heute hat es hier von durchreisenden Handwerks-  
 burschen gemimmelt, auf dem Fremdenbureau des Stadtpolizeiamts  
 sollen nicht weniger als deren 80 um das Ortsgeheim nachgesucht  
 haben.

**Blauenren**, 14. Aug. Hieher gelangten Privatnachrichten  
 zufolge hat sich der früher hier und zuletzt in Gaildorf an-  
 gestellte Kollaboraturverweser **Kehrer** in der Schweiz erschossen.  
 Der bellagenswerthe junge Mann litt schwer unter widrigen Ver-  
 hältnissen. Er mußte seinen Vater ernähren helfen und sollte da-  
 bei vom Gehalte soviel einbringen, um die Kosten des Freiwilligen-  
 jahres und des beabsichtigten Universitätsstudiums bestreiten zu  
 können. Dazu kam die fehlende Aussicht auf definitive Anstellung. In  
 der Nähe von Nagak wollte er sich durch einen Pistolenschuß das  
 Leben nehmen, wurde aber nur schwer verwundet und fand —  
 gänzlich mittellos — Aufnahme im Hospital, wo ihn nach mehr-  
 wöchigem Leiden der Tod erlöste.

**Neutlingen**, 15. August. Die „Schw. Anz.-Ztg.“ theilt eine  
 eigenthümliche Art von Wohlthätigkeit mit, zu der ein Stuttgarter  
 Geschäftshaus angefaßt des Hagelschadens sich anheischig macht.  
 Nach genanntem Blatt versendet die Firma „Christmann u. Mauser“  
 ein Cirkulär, in welchem sie das viele Wohlwollen und Vertrauen  
 rühmt, das ihr von der Stadt Neutlingen entgegengebracht worden,  
 und sich erbietet, von den Aufträgen, welche ihr von jetzt bis Ende  
 Oktober zukommen, einen Abzug von 5 Proz. zu Gunsten der  
 Hagelbeschädigten zu gestatten.

**Reutlingen, 14. Aug.** Reife Trauben. In pomologischen Institut wurden gestern den 13. August die ersten reifen Trauben von „Madeleine Angevine“ und vom „frühen Maltiger“ an einem gegen Osten gelegenen Spalier geschnitten. (Schw. Krz.-Ztg.)

**Tagold, 14. August.** Vorgestern ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Fuhrknecht des Frachtfuhrmanns Weller von Altensteig hielt mit seinem Wagen vor der Napp'schen Mühle. Während dessen machte sich ein etwa fünfjähriger Knabe unter dem Wagen zu schaffen, ohne von dem Knecht beachtet zu werden. Als letzterer nun weiter fuhr, wurde das Kind vom Rad erfasst und ihm der Unterleib vollständig zusammengebrückt, so daß es nach einigen Stunden starb. Die Eltern (Weichenwärter Eisenmann) werden allgemein bedauert. Den Knecht trifft keine Schuld.

### Deutsches Reich.

— Der Kaiser wird den großen Kavalleriemänövern der Garde-Kavallerie-Division, welche zu Anfang nächsten Monats zwischen Berlin und Potsdam in einem Umfange stattfinden, wie seit sieben Jahren nicht mehr, persönlich betheiligen.

— Die Schießwaffenausrüstung der deutschen Armee wird bald durch die endliche Ausgabe des neuen Kavallerie-M. volvers Abschluß finden. Diese sehr leichte und handliche Waffe ist nur für die Cuirassier-Regimenter bestimmt — beim Garde-Cuirassier-Regiment ist die Ausrüstung schon durchgeführt —, bei den Linien- und leichten Kavallerie-Regimentern werden nur die Offiziere und Unteroffiziere sie erhalten. Die Fertigstellung der Waffe hat sich bis zu ihrer Ausgabe über fünf Jahre verzögert und trifft jetzt mit dem Zeitpunkte zusammen, wo die Versuche, welche auf einen Ersatz des Gewehres M. 71 durch ein Magazin-Gewehr abzielen, eben in großem Maßstabe aufgenommen worden sind.

**Köln, 15. August.** Bittere Stunden hat eine im blinden Eifer verübte That einem hiesigen Chef de cuisine gebracht. Dieser warf vor einigen Tagen in der Aufregung ein Messer nach einem in der Küche beschäftigten Dienstmädchen und traf dasselbe in einen Oberschenkel. Die Verletzung war zwar nicht gefährlich, aber immerhin so erheblich, daß man das Mädchen dem Bürgerhospital übergeben mußte. Hier ist die Verletzte vorgestern, vier Tage nach der That, an einem plötzlich eingetretenen Zufalle, wie die Aerzte erklären, gestorben.

**Hamburg, 13. Aug.** Der Tag des Festzugs war der Glanzpunkt der Festlichkeiten. Ganz Hamburg war auf den Beinen. Mit großem Jubel wurde der Festwagen mit der Bundesfahne begrüßt. Er hatte die Form eines großen, in altem holländischem Stil mit Schießscharten gebauten Kriegsschiffs; am Bugspriet saß die Muse des Gesangs mit Posaunen blasenden Genien. Zwölf Matrosen in bunter Tracht mit Schärpen in den Farben des Reichs und Hamburgs bildeten die Bemannung. Ihr wichtiges Geschäft war, die über die Straßen gespannten Guirlanden mit großen Gabeln in die Höhe zu halten, daß das Schiff unten durchkommen konnte. Der musterhaft organisirte Zug machte einen großartigen Eindruck. Man warf vielfach Blumen aus den Fenstern; an einigen Orten auch Fächer und chinesische Sonnenschirme. Von den einzelnen Vereinen wurde viel Humor entwickelt. So machte sich der Gesangsverein von Hameln durch originelle mit Matten austaffirte Hüte kenntlich. Die Stimmung war bei dem prächtigen Wetter eine vorzüglichste. — Am Freitag wurden 28 101, am Samstag bis zum Abend 43 000 Karten zum Festplatz gelöst. — Bei dem in Sagebiel's Schweizersaal abgehaltenen Sängertag waren die Abgeordneten der 56 Verbände vertreten. Den Vorsitz führte Beck-München vom fränkischen Sängerbund. Die Tagesordnung wurde glatt erledigt, unter anderem aber über den Sängerbund von Habeln, der seit Jahren nicht zahlen wollte, strenges Gericht gehalten und derselbe aus dem Verband gestrichen. Ehrengaben wurden beschlossen: Für Altmeister Storch 900 M., W. Weber 600 M.

— Die Hälfte der deutschen Flotte steht in Dienst, im Ganzen 31 deutsche Kriegsschiffe: die vier Panzerfregatten Friedrich Karl, Kronprinz, Friedrich der Große, Preußen; eine Segelfregatte Niobe; elf Korvetten: Storch, Elisabeth, Bertha, Carola, Moltke, Nymphe, Luise, Blücher, Arcona, Sophie, Gneisenau; dazu kommen am 3. Okt. noch Olga und Leipzig. Ferner neun Kanonenboote: Wolf, Jütis, Möve, Habicht, Phäne, Albatros, Cyclop, Drache, Hai; vier Aviso's: Coreley, Grille, Pommerania, Zieten; zwei Briggs: Musquito, Undine, sowie das Artillerieschiff Mars. Das deutsche Mittelmeergeschwader wird bestehen aus den Korvetten Gneisenau und Nymphe, den Kanonenbooten Möve, Habicht, Cyclop und dem Aviso Zieten, doch scheint es noch nicht ganz sicher, ob die Nymphe, das Schiffsjungenübungsschiff, in den Geschwaderverband eintreten wird. Nach der Segelordre soll das Schiff die Balearen, Sardinien und Sicilien besuchen und in der zweiten Hälfte des Septembers in der Sandabucht (Landia) ankern. — Von Stade gehen, wie die „Weser-Ztg.“ meldet, zwei Feldartilleriegeschütze mit vollständiger Bepannung sowie mit den dazu gehörenden Munitionswagen und der Bedienungsmannschaft nach Bremerhaven, um dort an Bord

eines der gegenwärtig im Hafen liegenden Dampfers des Norddeutschen Lloyd Verladungsübungen vorzunehmen.

### Frankreich.

**Paris, 12. Aug.** Der Apotheker Fenayrou, der den Apotheker Aubert ermordet hat, ist zum Tode, seine mitschuldige Frau zu lebenslänglicher und sein Bruder zu siebenjähriger Zwangsarbeit vom Schwurgericht verurtheilt worden.

### England.

**London, 16. August.** Das Unterhaus lehnte das von Bartlett wegen der ägyptischen Politik beantragte Tadelsvotum ohne Abstimmung ab. Im Laufe der Debatte erklärte Sir Ch. Dille, die Beziehungen der Regierung zu Deutschland und Oesterreich seien niemals besser und freundschaftlicher gewesen als jetzt. Die Regierung beglückwünsche sich zu der Herzlichkeit ihrer Beziehungen mit Deutschland, das die englische Politik aufs wärmste unterstützte, wofür ihm England die dankbarste Anerkennung zolle. Es sei unwar, daß er (Sir Ch. Dille) versucht habe, eine Allianz mit Frankreich gegen Deutschland und Oesterreich zu bilden. (Dille ist mit Gambetta befreundet.) Auf Deutschlands Einfluß in Konstantinopel habe England keinen Grund eifersüchtig zu sein; daß eine Union von vier Mächten gegen Englands Suezkanal-Politik bestehe, sei unbegründet. Es handle sich nur um temporäre Maßregeln, und hier habe England eingewilligt. — Callan wurde, weil er Harcourt's Erklärung, daß gewisse irische Deputierte der Justizverwaltung in Irland feindlich gegenüberständen, als falsch bezeichnete, und die Äußerung zurückzunehmen sich weigerte, suspendirt.

### Türkei.

**Konstantinopel, 16. August.** Der Sultan hat bisher weder die Proklamation gegen Arabi, noch die Konvention mit Lord Dufferin ratifizirt. Lord Dufferin besteht darauf, daß die Proklamation vor der Landung der türkischen Truppen promulgirt werde. Said Pascha rath zu einem Arrangement mit England und zur Annahme der Militärkonvention; es bestehen jedoch im Palais zwei Strömungen, von welchen die eine Said Pascha unterstützt und die andere die Ablehnung der Militärkonvention in der von England beantragten Form befürwortet und das Verlangen nach Promulgierung der Proklamation vor der Landung der türkischen Truppen verwirft. (Reuter.)

### Verschiedenes.

**Der barmherzige Samariter.** Ein gut Stück draußen vor dem Städtchen H. im sächsischen Erzgebirge steht das Häuschen des alten Jakob.

Er wohnt allein drin mit seiner Frau, die Kinder sind theils verheirathet, theils im Dienst, und die beiden Alten leben ganz einsam und gemüthlich beieinander. Sie sind noch rüstig zur Arbeit und greifen noch wacker zu, Mutter schafft im Hause und Vater Jakob draußen, wo er ein doppeltes Geschäft hat, denn er ist nicht nur Häusler, sondern nebenbei noch Schindler.

Da hat er's wohl redlich verdient, wenn er an rauhen Wintertagen nachmittags am Ofen sitzt und sein Pfeifchen raucht. Mutter sitzt mit dem Strickzeug dabei, die Läden sind geschlossen, da mag denn draußen der Schnee wirbeln und der Sturm heulen, die beiden Alten sich's nicht an, sie sitzen bei knisterndem Feuer und der kleinen Lampe behaglich im trauten Stübchen.

Aber Vater Jakob wird unruhig. Er macht einen Baden auf. Es ist noch nicht Nacht draußen, aber der Schnee, der in dichten Flocken herunterwirbelt, verdunkelt die Luft. Er sieht nach der Uhr und stellt dann die Pfeife beiseite. Mutter weiß schon, was kommt, sie macht ein bedenklisches Gesicht, sagt aber nur: „Willst du noch eine Tasse Kaffee trinken?“ „Nachher, Mutter, nachher!“ antwortet Jakob, zieht die warmen Filzschuhe aus und die schweren Lederstiefel, die noch mit den Spuren der Morgenarbeit neben dem Ofen stehen, an. Dann geht er hinaus, und zehn Minuten später hört man die Glocke seines Schlittens auf der Chaussee. Wohin fährt Jakob? Es ist die Stunde, in welcher die Botenfrau von St. dieses Weges kommt. Jakob fürchtet, Sturm und Schnee möchten ihr zu arg werden, und fährt ihr entgegen. Bald begegnet ihm die mit dem Wetter kämpfende Gestalt, die er nun zurückfährt. Vor dem eignen Haus, aus dessen jetzt offenen Läden ein Lichtschimmer durch die schneerfüllte Luft dringt, geht's vorbei, hinein nach H. bis vor die Wohnung der Botenfrau, die mit einem dankbaren Händedruck absteigt.

Dann geht's zurück und, nachdem der Schimmel wieder im Stall steht, in die Stube zur Mutter, die eben die Läden wieder geschlossen hat und die Kaffeetanne in der Hand hält.

**Zur Sonntagsfrage.** In einem Blatte lesen wir aus der Feder eines Geistlichen: Als ich zum Pfarrer ernannt wurde, betrückte es mich aufs tiefste, zu sehn, wie viele Leute meiner Gemeinde Sonntags arbeiteten. Entschlossen, den Einfluß der Uebertretung des Gebotes der Sonntagsheiligung zu verfolgen, wählte

Ich mit zwanzig solcher Uebertreter aus. Von diesen waren sechs Katholiken und vierzehn Protestanten. Das Ergebnis meiner Beobachtungen war: Von den zwanzig Persönlichkeiten sind schon elf gestorben; sechs derselben in solchem Elend, daß die Gemeinde die Begräbniskosten tragen mußte; die fünf andern hinterließen etwas wenig, doch in keinem Verhältniß stehend zu dem von ihren Eltern Ererbten. Was die neun Ueberlebenden betrifft, so haben sich zwei derselben durch das Spiel um Hab und Gut gebracht und vergangenen Winter mußten fünf auf irgendwelche Weise unterstützt werden. Zwei endlich befinden sich in einer Art Wohlstand, den sie aber seltenen Verumständungen zu verdanken haben.

Ferner haben Arbeitgeber bald genug bemerkt, daß an den Sonntagen fortgesetzte Arbeit es unmöglich macht, dieselbe die ganze Woche hindurch mit Fleiß und Ernst zu betreiben. Sogar ist beobachtet worden, daß gewisse herrschende Krankheiten oder auch Gebrechen größtentheils die den Sonntag Entheiligten erreichen. Diese genau untersuchte Thatsache läßt sich nur durch die andre erklären, daß ein Fluch auf der Uebertretung des vierten Gebotes ruht.

**Königin Elisabeth von Preußen und der Papst.** Es war am 3. Februar 1850. Der König Friedrich Wilhelm IV. hatte sich zu einem Besuch beim Papst Pio Nono angemeldet, wurde aber unwohl. Die Königin mußte also, weil er es wünschte, allein hinfahren, und da sie auch im reifsten Alter fast noch jungfräulich schüchtern war, überkam sie ein Anflug von Befangenheit. „Wenn er mich,“ sagte sie, „fragen wird, warum ich evangelisch geworden?“ „Wird nicht fragen!“ fiel der König ein. Aber noch unterwegs konnte Elisabeth diesen Gedanken nicht loswerden. Beide, der Papst und die Königin, saßen in einem großen Saale in Lehnstühlen dicht nebeneinander. Die Begleitung stand entfernter. Der Papst war anfangs sehr heiter, erzählte launig, ein Amerikaner habe einmal gefragt, warum in den vielen, schönen Räumen des Vatikans, seines Palastes, keine Bälle gegeben würden, und er habe geantwortet: „Ein Papst giebt keine Bälle.“ Beide lachten hier herzlich und laut. Da plötzlich wurde die Unterhaltung still, ernst. Der Papst fragte: „Warum, Majestät, sind Sie aus dem Schooß der römischen Kirche getreten?“ Die Befangenheit der Königin war verschwunden. Sie sagte fest und fröhlich: „Aus Ueberzeugung! Wenn man als Gemahl einen solchen König hat, der das Evangelium vorlebt, dann wird man im evangelischen Glauben gewiß.“ Der Papst schwieg. Die Königin aber dankte Gott, daß er gegen ihren Wunsch ihr Gelegenheit gegeben hatte, vor dem Papst ein gutes Zeugniß abzulegen.

**Die Nacht der Liebe.** Im Jahre 1865 verließ der Nelson, ein amerikanisches Schiff, den Hafen von Antwerpen, um mehr als 500 Auswanderer nach New-York zu bringen. Der Kapitän hatte 50 Passagiere mehr aufgenommen, als er durfte, und in dem überfüllten Zwischendeck, wo fast alle kochen, essen, wohnen und schlafen mußten, war die Luft so verpestet, daß eine gründliche Reinigung durch Ausräuchern nöthig war, wenn nicht ansteckende Krankheiten ausbrechen sollten. Am Morgen des 26. Juni gab Kapitän Smith den Befehl dazu; aber die notwendige Vorsicht wurde vergessen. Das Schiff gerieth in Brand, und alles Löschen war vergeblich. Eine unfägliche Verzweiflung kam über die sechshundert Menschen, gegen die der Tod in Flammen und Fluthen den Rachen aufsperrte. Die einzige schwache Hoffnung stand auf die Boote, welche schnell ins Meer gelassen wurden. Das war ein Drängen und Stoßen! Alle wollten hinein, der Mann wurde von der Seite der Frau gerissen, das Kind von der Hand der Mutter. So kommt auch der junge Franz Mayer, den die Auswanderungslust aus der Heimat in Solothurn weggelockt hatte, halb wider seinen Willen in ein kleines Boot, welches, von 13 Personen schwer belastet, vom brennenden Schiff abköhlt. Seine Frau Anna, erst 19 Jahr alt, war zurückgeblieben. Hoffnungslos wendet sie das Auge von ihrem Mann, den der schwache Kahn davonführt. Da liegt vor ihr ein kleines Kind, kaum 14 Tage alt, vergessen von der eigenen Mutter, die sich mit ihrem Manne gerettet hatte. Das jammerte die edle Schweizerin, die selbst ihrer ersten Entbindung entgegen sah. Sie schließt das hilflose Würmlein fest in den Arm, und wie das Feuer ihr nahe kommt, da springt sie kühn in die Fluth. Glücklicherweise erfaßt sie eine abgerissene Schiffsplank, rettet sich und den Findling darauf, und hinaus geht's in den öden Ozean. So schwamm sie zwei volle Tage auf den hohen Wassern, nur ein Brett zwischen sich und dem Tode, ohne einen Bissen Brot ohne einen Trunk Wasser. Aber für das kleine Wesen auf ihrem Schooß gab ihr die erfinderische Liebe ein Mittel ein. Sie erhielt es mit dem Speichel ihres Mundes am Leben. Hat das junge Weib sich des fremden Kindes erbarmt, der Herr hat ihrer auch nicht vergessen. Sie wurde endlich von dem Schiffe Mercury aus erblickt und an Bord geholt. Da sollte sie nach der ausgestandenen Noth volle Freude kosten. Ihr Mann kommt ihr entgegen, der mit 40 Unglücksgefährten hier schon Rettung gefunden. Der

Mercury brachte sie glücklich nach der Seestadt Havre in Frankreich, wo sich mitleidige Hände der Schiffbrüchigen annahmen. Der heldenmüthigen Schweizerin vor allem fehlte es nicht an Beweisen der Bewunderung und Liebe von Seiten der französischen und deutschen Frauen. Bald schiffte sich Anna Mayer mit ihrem Manne wieder nach Amerika ein und kam glücklich in New-York an, mit dem Kinde, das sie gerettet, und mit einem eigenen, das ihr Gott unterwegs geschenkt hatte.

**Der erste Bierbrauer Amerika's.** Im verflossenen Monat starb John Bechtel, ein Deutscher von Geburt, in New-York, wo er vor 42 Jahren den ersten Verkaufsladen für jenes populäre Getränk errichtet hatte, von dem gegenwärtig durch die ganze Länge und Breite der Vereinigten Staaten ungeheure Quantitäten erzeugt und konsumirt werden. Der von ihm im Jahre 1840 eröffnete erste Lagerbier-Salon fand so allgemeinen Zuspruch, daß Bechtel schon zwei Jahre später an die Errichtung einer großen Brauerei in Staten Island ging. Vor 1840 wurde der geringe Bedarf an Bier in den Vereinigten Staaten in Flaschen aus Deutschland importirt und zu fabelhaften Preisen verkauft. Heute sind daselbst zwischen 60,000 bis 80,000 Personen mit dem Brauen von Lagerbier beschäftigt, und man kann sich von der großen Ausdehnung dieses Geschäftszweiges einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß allein 14 Millionen Dollars an Steuern aus demselben resultiren.

— In Wien hat man mit der uralten, heute fast noch überall gebräuchlichen Methode, die Särge bei Leichenbestattungen direkt mittelst Seilen in die Gruft niederzulassen, gebrochen. Die alte Art der Herablassung der Särge durch Männer mit Seilen ist in ihrer äußeren Unzulänglichkeit so wenig der Würde des ersten Altens angemessen, daß man sich wundern muß, nicht schon längst vollkommene, das pietätvolle Aeußere besser wahrende Einrichtungen für diesen Zweck zu besitzen. Ein Ingenieur, Heubek in Simmering bei Wien, konstruirt nun in neuerer Zeit höchst vollkommene Bestattungsapparate, die den beregten Anforderungen auf das Vollständigste entsprechen. Auf den Rand des Grabes kommt ein geschmackvoll verzieres eisernes Gerüst zu stehen, dessen eine schmale Seite mit einer monumentalen Wandung versehen ist. Hinter letzterer nimmt, den Augen der Anwesenden so verborgen, der mit der Handhabung der Mechanik Beauftragte Aufstellung. Der Sarg wird auf die innerhalb des Rahmens ausgespannten Gurte gestellt und sinkt nun durch die Funktion des Mechanismus allmählig, ohne jedes Geräusch oder anderweitige Störung in die Tiefe der Gruft nieder. Hat er den Boden der letzteren erreicht, so lösen sich die Gurte durch eine sinnreiche Einrichtung automatisch unter dem Sarg und werden oben auf Rollen des Gerüsts wieder vollständig aufgewickelt. Zur Bedienung der den Mechanismus betreibenden Kurbel genügt ein Mann und kann der Bestattungsapparat den verschiedenen Konfessionen entsprechend ornamentirt werden. Die Einführung in Deutschland erfolgt jetzt durch das Patentbureau von Richard Lüders in Görlitz.

— (Der „Scheidst und der Dummst“, ein Beitrag zur Hagelversicherung in Württemberg.) Den Repräsentanten der Hagel-Versicherungs-Gesellschaft Magdeburg führten die traurigen Hagelschäden des vergangenen Monats auch in die Gemeinde S. des Oberamts L. Nur zwei Versicherungen waren hier zu erledigen, wovon die erste auf den Schultheißen, die zweite aber auf einen Joseph M. lautete. Nach Feststellung des ersten Falls wollte man den zweiten bereinigen, allein Niemand wollte einen Joseph M. kennen, bis endlich der Polizeidiener mit der Entdeckung herausrückte, der Gänshirte heiße allerdings Sepp und wenn er recht wisse sogar M. zum Geschlecht, der könne es doch aber nicht sein. Der Repräsentant verlangte inessen, daß man seine im Ort anwesende Frau hole, welche erklärte, ihr Mann heiße zwar so, sei aber nicht versichert. Nun mußte letztere ihren beim Gänshüten beschäftigten Mann herbeischaffen und siehe da, dieser erklärte, daß er „freile“ versichert sei. Auf die Frage, warum er dies in der entfernteren Oberamtsstadt L. und nicht bei der Agentur des Ortes gethan habe, antwortete er: daß er im vergangenen Jahre von seinem Weibe so geschlagen worden sei, weil er sein Sach verständig und der Hagel nicht geschlagen habe. In der betr. Gemeinde sagt man nun zwar, der Scheidst und der Dummst haben sich allein versichert; letzterer hat sich aber in diesem Stück ebenso gescheidt wie sein Schultheiß gezeigt und wird für die 300 Mt., welche er ungefähr als Entschädigung erhält, von seinem Weibe diesmal schwerlich geschlagen werden.

— Die „Armee des Heils“, eine Methodistengesellschaft mit beträchtlichem Vermögen in London, feierte die Einweihung eines neuen Versammlungstokals im Westen der Stadt. Bei dieser Gelegenheit wurden verschiedene Neubekehrte veranlaßt, über ihre Wiedergeburt mündlichen Bericht zu erstatten. Unter ihnen befand sich eine alte Frau von dreiundachtzig Jahren, die vor ihrer Bekehrung — 233 Mal wegen Betrunktheit im Gefängniß gewesen war.